

Abend mit Elija Avital zum Ende der Woche der Brüderlichkeit im Ansbacher Kunsthaus Reitbahn 3

Ein Botschafter der Menschlichkeit

Der Sänger, Akkordeonspieler und Geschichtenerzähler begibt sich auf eine spannende Reise durch das Alte Testament

ANSBACH – Sehr ungewöhnlich war das Konzert, das am Sonntagabend im Ansbacher Kunsthaus Reitbahn 3 stattfand. Und eigentlich war es kein richtiges Konzert, zu dem der Kulturverein Speckdrumm und die Ansbacher Kammermusik den israelischen Sänger, Akkordeonspieler und Geschichtenerzähler Elija Avital eingeladen hatten. Eigentlich war es eine Reise durch das Alte Testament, durch die Psyche und durch das Leben – untermalt mit den schönen, traurigen Klängen jüdischer Musik, gespielt auf seinem Akkordeon.

Elija Avital ist ein außergewöhnlicher Künstler und Mensch. Sein Auftritt, seine Art die Worte zu setzen, seine Kommunikation mit den Augen und mit Gesten, seine Sprachbildung – einfach perfekt. Er, der 1985 seine Heimatstadt Haifa verließ, nur um die deutschen Menschen und Sprache ihre Sprache kennen zu lernen und um Hermann Hesses „Siddharta“ auf Deutsch zu lesen, weiß mittlerweile diese deutsche Sprache besser zu gebrauchen als die meisten Deutschen. Er verwendet Sprachbilder, die in komplexer Bildhaftigkeit des „Pudels Kern“ erschließen, wie es selten ein Autor präziser schaffen könnte. Und dabei gebraucht er die ganze Kreativität und Vielfalt der Analyse und Argumentation, wie sie ja oft in der Synagoge zur Besprechung der Texte zu finden ist.



Erzählte von Josef und seinen Brüdern und damit von der Kraft der Vergebung: Elija Avital bei der Woche der Brüderlichkeit.

Foto: Plackner

Die Lebendigkeit seiner Präsentation ist rhetorisch so überraschend und treffend – und dabei doch so spontan – dass sich ihr kein Zuhörer entziehen

kann. Kein Zweifel – Elija Avital weiß genau, was er tun muss, um das Denken und die Herzen der Menschen zu erreichen. Und er weiß, warum er es

tut. Seine Botschaft ist einfach – es ist die der Liebe und Freundschaft zwischen den Menschen.

Am Beispiel der Josef-Geschichte aus dem Alten Testament skizziert er genau die möglichen oder mutmaßlichen Charakter der einzelnen biblischen Personen, denkt sich in ihre Gedanken, erkundet ihre Gefühle und zieht mit größter Präzision seine Schlüsse daraus.

„Was denkt er in der Grube“ fragt er zu Josefs desolater Lage, nachdem den seine Brüder in ein tiefes Loch geschmissen haben – ursprünglich um ihn zu töten, dann um ihn als Sklave zu verkaufen. Und als die Sache sich wendet und Josef in einer übermächtigen Position zu seinen Verwandten, die ihm nach dem Leben trachteten, steht, lässt er ihn den Sinn und die Folgen der „gerechten Rache“ nachdenken. Dabei kommt er zum Schluss, dass Josef sich nur durch die Vergebung, durch den Verzicht auf sein Recht zur Rache, durch sein Loslassen vom Hass letztlich selbst von all dem Erlebten befreien konnte. Und das alles eben nur durch Liebe.

Diese tiefgründige, facettenreiche Analyse vermittelte Elija Avital unter Einbezug etlicher alternativen Handlungsmöglichkeiten und Motivmöglichkeiten so spannend, so lebensecht, dass sein Publikum ihm gleichsam an die Lippen hing. Die Woche der Brüderlichkeit hätte keinen besseren Abschluss finden können.

Jens Plackner